

Sehr richtig sagen die Genossen, daß marxistische Geschichtsschreibung wissenschaftlich d. h. parteilich sein muß; hundertfach richtig ist es, wenn die Genossen schreiben, daß man auch mit Hilfe der Geschichtsschreibung gegen den Revisionismus kämpfen müsse. Aber hat die genannte Abteilung des Instituts dies immer getan? Hat sie die örtlichen Kommissionen genügend und deutlich orientiert? Man braucht nur den Artikel des Genossen Gemkow „Revolutionäre Traditionen und sozialistisches Bewußtsein“ zu lesen (erschienen im „ND“ am 28. Mai 1958), um sich davon zu überzeugen, daß dies nicht der Fall war. Der Artikel faßte die Ergebnisse einer Beratung mit den örtlichen Geschichtskommissionen, die im Institut für Marxismus-Leninismus durchgeführt worden war, zusammen. Aus ihm geht eindeutig hervor, daß die zuständige Abteilung des Instituts die Genossen in den Kreisen und Bezirken hinsichtlich des 40. Jahrestages der Novemberrevolution nicht auf den Kampf gegen den Revisionismus orientiert hatte. (Darüber, daß sowohl in der Beratung als auch im Artikel des Genossen Gemkow eine falsche Orientierung gegeben worden war, will ich hier nicht sprechen, obwohl es wichtig wäre zu wissen, wie die Parteiorganisation der Abteilung diese Frage in Ordnung bringen will.) All das zusammen gibt Anlaß zur Annahme, daß bei einigen wissenschaftlichen Mitarbeitern des Instituts keine oder zumindest keine genügende Klarheit über einige Grundfragen der Geschichte unserer Partei besteht.

Der Artikel des Genossen Gemkow wurde auf der erwähnten Beratung der Parteihochschule und auf dem Plenum

des ZK, beide Male in Anwesenheit des Genossen Leibbrandt, kritisiert. Aber bis jetzt haben die Genossen nicht reagiert. Und auch im Artikel im „Neuen Weg“ ist kein Wert davon! Die Kritik, die die Genossen in ihrem Artikel im „Neuen Weg“ üben, ist vollauf berechtigt und kann — in diesem Falle, wo es sich um Grundfragen des Marxismus-Leninismus handelt — gar nicht scharf genug sein. Auch ich bin durchaus der Meinung, daß Genossen, die selbst Fehler begingen, das Recht und die Pflicht haben, zu kritisieren. Aber die Anständigkeit und das Wesen der Kritik und Selbstkritik verlangen auch, daß man laut und vernehmlich sagt, damit es die Partei erfährt, was die Genossen, die Parteiorganisation des Instituts zu tun gedenken, um die Mängel in ihrer großen, sehr nützlichen und verantwortlichen Arbeit zu beseitigen. Das wäre um so notwendiger gewesen, als der Genosse Weiter Ulbricht in seiner Rede auf dem 2. Plenum „Begründung der Thesen über die Novemberrevolution 1918“ einige Historiker, darunter auch die des Instituts für Marxismus-Leninismus, wegen falscher Auffassungen und Verletzung der Prinzipien des historischen Materialismus u. a. gerade in der Frage der Einschätzung der Rolle der Partei scharf kritisierte. Über all diese Fragen steht in dem Artikel im „Neuen Weg“ mit der viel versprechenden Überschrift und der richtigen Kritik an den Fehlern anderer kein Wort.

Darum habe ich den Artikel mit wachsender Verwunderung gelesen.

Hanna Wolf

Mitglied des Zentralkomitees,  
Direktor der Parteihochschule  
„Karl Marx“ beim ZK der SED

## Die Antwort des Instituts für Marxismus-Leninismus

Genossin Hanna Wolf weist in ihrer Zuschrift auf eine Reihe grundlegender Mängel und Fehler in der Arbeit der Institutsleitung und der Leitung unserer Grundorganisation hin. Die Verbesserung der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts und die Überwindung der gekennzeichneten Mängel sind die Voraussetzungen dafür, daß das Institut noch wirksamer in der ideologischen Arbeit bei der Lösung der von der Partei gestellten Auf-

gaben mithelfen kann. Das betrifft vor allem auch eine qualifiziertere wissenschaftliche und politisch-ideologische Anleitung der Bezirkskommissionen zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung.

Zu der von der Genossin Wolf behandelten Frage möchten wir folgendes sagen:

Genosse Gemkow hatte seinerzeit das Manuskript der in Rede stehenden Erfur-